



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Styl-Lehre der architektonischen Formen des Alterthums

Hauser, Alois

Wien, 1882

Das Akanthusblatt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76112)

Sculptur nahe kommt oder dieselbe erreicht. Somit fehlt hier jene ideale Ebene, über welche das Relief im griechischen Style sich nicht hinaus zu treten erlaubte, es fehlt die bestimmte Beziehung des Reliefs zu der zu decorirenden Fläche und dies um so mehr, je weiter die römische Kunst in die späteren Jahrhunderte übergeht. Wo das Ornament nur gemalt wird, ist es mit wenigen

Fig. 167.

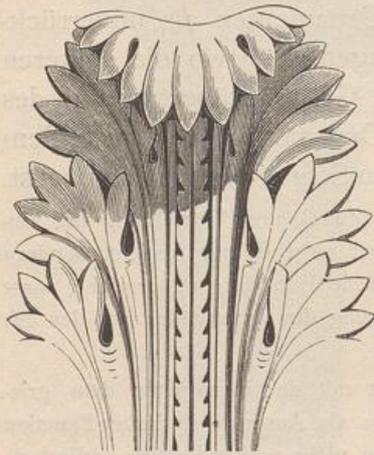
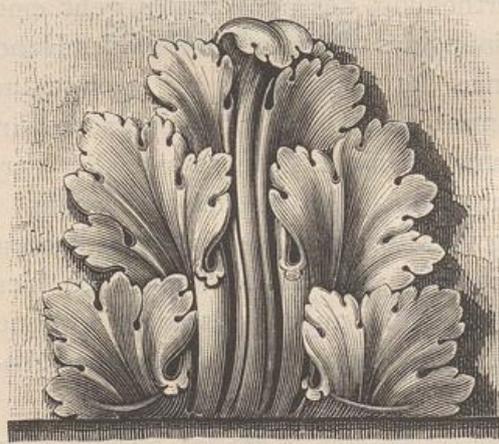


Fig. 168.



Akanthusblätter.

den Falten. Die Länge der Spitzen macht ein Uebergreifen der grösseren Blattpartien über die kleineren nothwendig (was bei griechischen Bauten und römischen Bauten in Griechenland nicht vorkommt).

Dieser Akanthus findet sich hauptsächlich beim Säulencapitell der Zeit des Augustus bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Die zweite Form des Akanthus, Fig. 168, ist directer der Natur dem Blatte des Bärenklau) nachgebildet. Die Theilung des Blattes in grössere gegenseitig übergreifende Gruppen bleibt dieselbe wie

Ausnahmen kein Flachornament, sondern die Darstellung des Plastischen in Farben; selbst am Fussboden, der doch aus vielen Gründen ein Flachornament verlangt, nimmt die Darstellung plastisch schattirter Ornamente in Mosaik immer mehr Aufnahme.

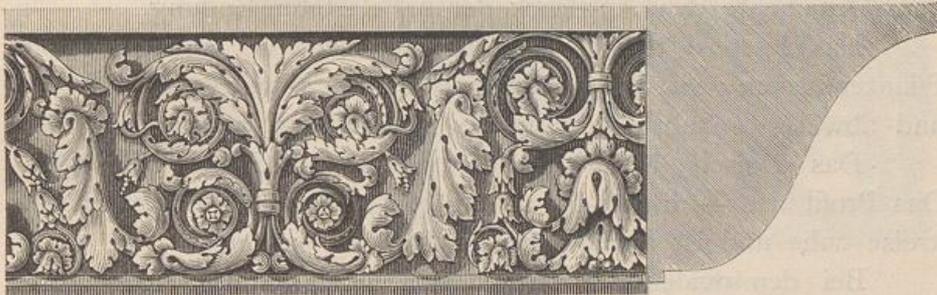
Das römische Ornament hat nicht jene Klarheit und bei allem Naturalismus nicht jene organische Entwicklung wie das griechische, Contour und Modellirung des Blattes stehen nicht in so bestimmtem Zusammenhange wie dort.

Das römische Akanthusblatt zeigt zwei wesentlich von einander verschiedene Bildungen.

Mit Beibehaltung der Hauptform des griechischen Akanthus werden nun die Blattspitzen länger, und nach der Form des Olivenblattes gebildet. Fig. 167. Die Modellirung von der Blattspitze herein zieht sich nun nicht mehr als zwei abfallende Ebenen, sondern als eine Ausrundung, eine Rinne, nach dem Innern des Blattes. Der Modellirung jeder einzelnen Abspitzung entspricht auch die Aushöhlung jeder Partie bis zur Wurzel des Blattes herab und zwischen hohen die Partien trennen-

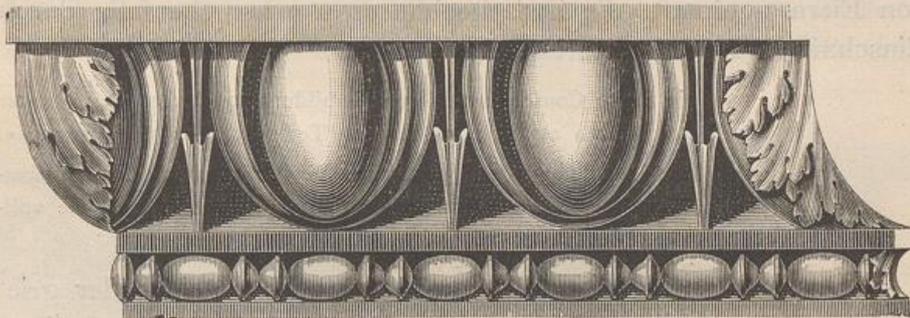
früher, nur wird nun jede Gruppe wieder in kleinere Zackengruppen getheilt, die wieder durch Oesen getrennt sind. Die Abspitzungen sind nun viel kürzer und verhältnissmässig breiter als früher. Nur eine Mittelrippe oder Vertiefung läuft in jeder Partie, während die übrige Modellirung eine nicht vollständig mit den Abspitzungen harmonirende, sondern herausgerundete, fleischige ist. Hierdurch, und da die Theilung in kleine Partien keine ganz regelmässige ist, bekommt das Blatt mehr naturalistischen, gekrausten Charakter. Auf die Formen der Abspitzungen übt auch die Technik der Ausführung derselben einen grossen Einfluss aus, da die Blatteinschnitte mit dem Bohrer vorge-

Fig. 169.



Bekrönung.

Fig. 170.



Echinus-Kyma.

arbeitet werden und schon aus diesem Grunde nicht scharf, sondern in Harmonie mit der weiteren Durchbildung des Blattes rund und weich gebildet sind.

Bei Monumentalbauten kommt dieses Blatt am Säulencapitell erst vom 2. Jahrhunderte an vor, während es sonst wohl in der ganzen römischen Kunst Anwendung fand.

Auch die übrigen Blatt- und Blüthenelemente, welche in der römischen Ornamentik zur Anwendung kommen, zeigen den letzterwähnten Charakter der Modellirung, wobei der Einfluss des Bohrers auf die Form des Blattes mit der Spätzeit immer mehr zur Geltung kommt.

Die Reihung der Blattelemente, so wie die Form des Rankenornamentes ist der römischen wie der griechischen Kunst eigen, doch ist auch hier wie allerwärts im römischen Style das Streben nach